

## **Schlusswort zur BÖLW-Herbsttagung “Kann Bio die Welt ernähren?”**

**Dr. Alexander Gerber, Geschäftsführer BÖLW**

Ich habe gestern zufällig den Weihnachtsbrief in die Hände bekommen, den ich mit meiner Familie jährlich an Freunde und Verwandtschaft schicke – und musste schmunzeln: Denn ich habe dort ganz begeistert von meinem neuen Handy geschrieben und darüber, was es alles kann. Ich kann mit ihm ins Internet gehen, E-Mails abrufen und wenn ich mich im Wald verirre, weiß ich dank des GPS-Moduls, wo ich bin.

Mir haben dann viele Leute, denen ich den Brief geschickt habe, gestanden, dass sie ziemlich irritiert waren, als sie anfangen zu lesen, was dieser Jubelgesang auf ein kleines technisches Gerät in einem Weihnachtsbrief zu suchen hat. Ich fuhr in dem Brief dann aber so fort, dass ich aus dem Grund froh bin, dieses Gerät zu haben, weil es nicht nur mein alles könnenes Handy ist, sondern auch mein kleiner Therapeut. Es ist wie eine kleine Nadel, die mir im Sitzfleisch steckt, denn es führt mir einerseits vor Augen, zu was für technischen Präzisions- und Höchstleistungen wir fähig sind. Es zeigt, zu was wir in der Lage sind, hier auf unserer Erde zu gestalten. Aber gleichzeitig sind wir eben nicht in der Lage, das Hauptproblem, nämlich dass alle Menschen satt werden, zu lösen. Wir bauen solche Handys, wir fliegen ins Weltall, wir machen uns das Leben bequemer und bequemer, z.B. mit der ferngesteuerten Küche. Aber wir sind nicht in der Lage, alle Menschen zu ernähren.

Warum eigentlich nicht?

Die Probleme sind klar und sie sind auf der heutigen Tagung auch noch mal sehr klar benannt worden. Und in Prinzip sind auch die Lösungen klar. Wenn man etwas weiterdenkt – wir haben über eine Perspektive von 50 Jahren gesprochen – dann ist uns bewusst, was wir tun müssen, womit wir heute anfangen müssen. Gerade das praktische Beispiel SEKEM, hat uns das auch noch mal sehr deutlich vor Augen geführt.

Warum tun wir es nicht?

Wenn man auf die Finanzkrise schaut, dann gab es vor etwa drei oder vier Jahren einen Finanzwissenschaftler, der genau das vorausgesagt hat, was jetzt vor wenigen Wochen passiert ist. Damals hat ihn niemand gehört, heute ist er ein gefeierter Pressestar, der von Zeitung zu Zeitung, und von Talkshow zu Talkshow gereicht wird. Warum hat damals niemand auf ihn gehört? Es hängt damit zusammen – und das ist beim Thema Hunger ein besonders bitterer Punkt – dass wir zwar betroffen sind, es aber nicht nah genug erleben. Von uns musste in seinem Leben wohl niemand Hunger leiden. Deshalb fällt es uns besonders schwer, das Wissen und die Betroffenheit, in alltägliches Handeln umzusetzen.

Wir haben aber eine Situation, in der der Problemdruck sehr viel schneller zunimmt, als unsere schrittweise Anpassung an solche Probleme. Die spannende Frage wird sein, wann überkreuzt die Linie eines sehr rasch wachsenden Problemdrucks die Linie unserer langsamen Anpassung an diese Probleme. Was passiert an diesem Punkt, wo sich diese beiden Linien kreuzen werden? Vertrauen wir darauf, dass es sich irgendwie zurechtrütteln wird, dass der Markt die Dinge regelt, dass die Preise die Dinge regeln? Oder sind wir eigentlich typisch deutsche Jammerer, wenn wir uns die Dinge so vor Augen führen und an die Wand malen und fragen: „Warum tun wir nichts?“

Es kann nur eine Antwort geben, und es ist uns heute auf dieser Tagung tatsächlich gelungen, diese Antwort zu skizzieren: Wir brauchen die Inspiration, die uns über die Betroffenheit hinaus zum Handeln führt, und wir brauchen die Kraft, dass wir diese Inspiration, tagtäglich in konkretes Handeln umsetzen. Es betrifft jeden Einzelnen von uns in seinem beruflichen Umfeld, und es betrifft uns als Bio-Verband in unserer politischen Lobbyarbeit. Wir haben die Aufgabe, dass wir uns in den aktuellen Diskussionsprozess so einbringen, dass die Strategien zur Bekämpfung des Hungers beschleunigt werden. Also, dass wir unsere Anpassungsstrategien mit dem wachsenden Problemdruck in Einklang bringen.

Dazu haben wir Fragen und Antworten, die uns auf diesem Weg helfen. Ja, der Ökologische Landbau kann sehr wohl zu nachhaltigen Erträgen führen, weil er beispielsweise die Ressource Stickstoff sehr vernünftig nutzt. Sehr viel vernünftiger, als wenn mit hohem Energieinput synthetischer Stickstoff hergestellt werden muss. Der Ökologische Landbau hat die Kapazität einer stärkeren Kohlenstoffsequestrierung und kann damit auch einen Beitrag zur Optimierung des Wassermanagements und damit zur Lösung des Wasserproblems leisten.

Wir haben das Potenzial, zu Ertragssteigerungen und -stabilisierungen beizutragen und zwar nicht nur in den Entwicklungsländern, sondern auch in den großen Agrarländern wie den USA, die konventionelle Erträge auf dem Niveau der Erträge des ökologischen Landbaus hier in Europa haben, aber gleichzeitig enorme Probleme mit Erosion, dem Wasserhaushalt und weiteren kritischen Folgen intensiver Landwirtschaft. Ich wage die These, dass selbst auf solchen Agrarstandorten der Öko-Landbau heute schon zu Ertragsstabilisierung und Ertragssteigerung beitragen kann.

Hier ist die Frage der Biodiversität angesprochen worden und die Frage der Schaffung von Arbeitsplätzen und damit der Entwicklung regionaler stabiler, wirtschaftlicher Verhältnisse – also die Voraussetzungen, um Hunger zu bekämpfen. Ich war kürzlich auf der DLG-Unternehmertagung. Dort wurde in einem Vortrag gesagt: „Liebe Landwirte organisiert eure Betriebe so, dass ihr auf Arbeitskräfte verzichten könnt, dass ihr Leute entlassen könnt.“  
Nein: Wir wollen eine Landwirtschaft in der Menschen ihre Arbeitsplätze finden. Auch hierfür war das Beispiel von SEKEM ein sehr eindrückliches.

Das sind unsere Argumente, mit denen wir den politischen Diskussionsprozess und die Entscheidungen, die gefällt werden müssen, beeinflussen, in die richtige Richtung lenken und beschleunigen wollen.

Dennoch müssen wir uns auch den Fragen, die an uns gerichtet werden, stellen. Wir stellen uns ihnen durch Forschung und durch kritisches Nachdenken. Ich hoffe, dass die heutige Veranstaltung Symbol dafür war, dass wir gegenseitig, von Süd nach Nord und von Nord nach Süd, zu lernen haben.

Ich möchte darüber hinaus nur dieses eine Beispiel anführen: Agro-Forst-Systeme. Es gibt hier, ganz in der Nähe, Rekultivierungsversuche, bei denen es um das Thema geht, wie man Flächen des Braunkohletageabbaus wieder unter Kultur bringen, also bepflanzen kann. Der interessante Nebeneffekt der entwickelten Systeme ist, dass hier ganz neue Systemansätze der effizienten Nutzung von Fläche, der effizienten Kombination von Energie- und Lebensmittelerzeugung und einer sinnvollen Stoff- und Energiekreislaufwirtschaft entstehen. Besonders spannend war für mich in diesem Zusammenhang von Landwirt Braun in der Nähe von Weihenstephan zu hören, der für viele von uns ein Leuchtturm bei der Entwicklung einer innovativen organischen Landwirtschaft war und schon lange mit Mischkulturen auf seinen Äckern arbeitet, dazu hohe Erträgen und gesunde Tierbeständen aufweist. Und was macht Josef Braun jetzt? Er fängt an Agro-Forst-Systeme auf seinem Betrieb aufzubauen. Da ist also jemand, der dran bleibt, der sich immer neuen Fragen stellt, und der das ausprobiert. Nehmen wir das als Ansporn, uns mit neuen Ideen den Herausforderungen zu stellen.